

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 24

Rubrik: Apropos Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apropos Sport In den Krallen des Dollarsegens

Wenn ein Zirkusakrobat Abend für Abend das staunende Publikum durch seine todesmutige Trapeznummer in Atem hält, wenn ein Stardirigent die Fünfte von Beethoven zelebriert, wenn ein Popsänger jugendliche Zuschauermassen zum Rasen und Heulen bringt, steht nicht jedesmal am andern Tag in der Presse, wieviel sie dabei verdient haben, obwohl es z. T. eine ganze Menge ist? In einigen Sportarten dagegen glauben die Verantwortlichen, sie müssten die Öffentlichkeit pausenlos mit der Nennung von astronomisch hohen Honoraren und Preisgeldern bombardieren. Im Spitzentennis zum Beispiel wird kein Ball geschlagen, ohne dass dabei steht, wieviel es einträgt. Und die Massenmedien plappern die Anbetung des Mammons undifferenziert nach. Kleines Beispiel: In den Sportmeldungen nach den Kurznachrichten von Radio DRS wurde des langen und breiten erläutert, dass der Kampf zwischen den Boxgrössen Ali und Spinks zu einem Millionengeschäft gemacht werden soll. Geschäftsleute von New Orleans hätten bereits eine Garantiesumme von drei Millionen Dollar hinterlegt. Die Veranstalter hofften auf fünf Millionen Dollar an Zuschauer- und sieben Millionen an Fernseheinnahmen. Beide Boxer würden rund 5 Millionen kassieren... Zwei Tage später rechnete uns der Sprecher vor, wieviel die Tennisstars verdienen und wer nach dem 1. Quartal des laufenden Jahres die Spitze hält und mit wieviel...

Weshalb diese Zahlenspiele-
reien – ausgerechnet im Sport?
Sind es etwa Lückenbüsser, weil
es nichts Gescheiteres zu melden
gibt, oder ist es lediglich Gedan-
kenlosigkeit? Möglicherweise sind
die Fernschreiber aber auch nur
irrtümlicherweise auf das Pult
des Sportredaktors geflattert. Der
richtige Empfänger wäre die
Wirtschaftsredaktion.

Mich lässt es sibirisch kalt, ob
sich ein Boxer für 100 oder für
5 Millionen Dollar die Nase blut-
ig schlagen lässt, weil bei mir –
altmodischerweise – auch im
Sport der Mensch und nicht der
Geldsack im Vordergrund steht.
Deshalb hab' ich auch keine Villa
an der Côte d'Azur.

Da Sie das aber wenig inter-
essieren dürfte, zitiere ich einen
Mann, der seit Jahren im Dollar-
Karussell mitdreht. Auf die
Frage, ob ihm die Atmosphäre
bei den Welttennisturnieren ge-
falle, antwortete das zum Teil be-

wunderte, zum Teil geschmähte
«enfant terrible» des Center-
Courts Ilie Nastase:

«Die Zuschauer glauben, dass
wir Spieler ein Traumleben füh-
ren. Das stimmt aber nicht mehr.
Das war früher einmal so, als es
noch nicht ums Geld, sondern
um die Ehre und um das Verg-
nügen ging. Jetzt hat der Dollar
die gute Atmosphäre von einst
weggefegt. Es kann keine wahre
Freundschaft mehr zwischen
Spielern geben, die nur daran
denken, sich das ganze Jahr über
bei den Turnieren auf Leben und
Tod zu bekämpfen. Ich war ein-
mal sehr mit Jimmy Connors be-
freundet. Aber das Geld hat diese
Freundschaft kaputtgemacht.
Ausserdem gibt es inzwischen
eine Unzahl von Typen, Mana-
gern und Organisatoren, die auch
noch von diesem Dollarsegen
etwas abhaben wollen. Die Spiel-
er werden beinahe zu Sklaven,
wenn sie sich in den Krallen
dieser Leute befinden. Ich glaube,
dass ich einer der wenigen bin,
der noch versucht, entspannt zu
sein und Spass am Spielen zu
haben. Das ist vielleicht der
Grund, warum man mich in die-
sem Urwaldmilieu für einen
Verrückten hält.»

Speer

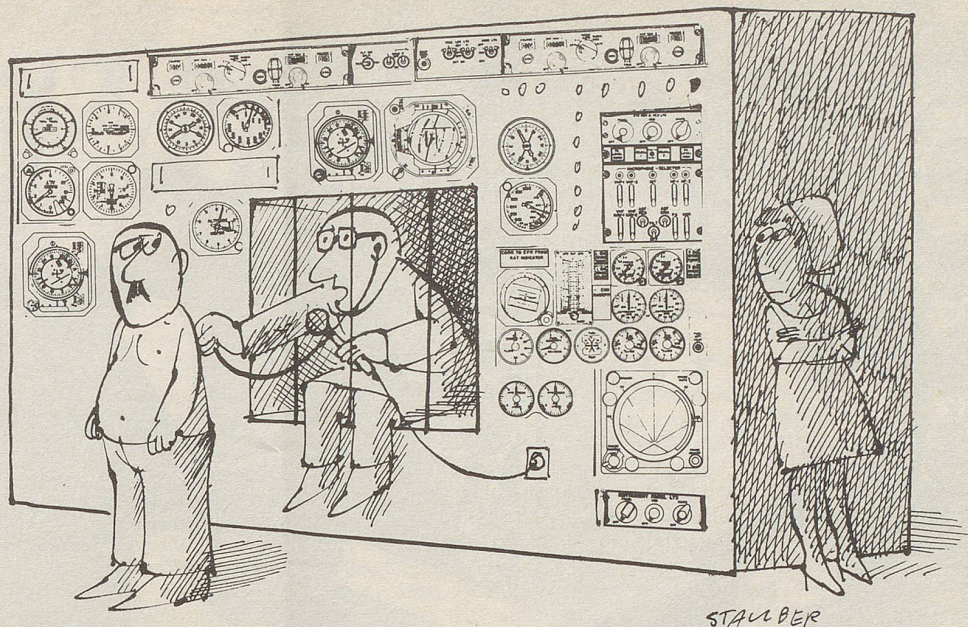
Giswil

Familien-Ferienort in der
Zentralschweiz
500–1350 m

Ferienwohnungen, gute Hotels,
Ferienlager für Gruppen und Vereine,
Appartements-Wohnungen auf
Mörialp (1350 m).

Sommer- und Winterbetrieb.
Wanderungen.
Camping am Sarnersee.

Verkehrsverein Giswil, Tel. 041/681760



Der gesunde Otto

ist täglich nach dem Frühturnen (6mal rumpfwippen mit hal-
ber Drehung, 6mal kauern mit gespreizten Beinen)

noch eine Stunde durch den Wald marschiert

um 6.30 Uhr nahm er das Frühstück, das aus Fruchtsäften und
Haferflocken bestand (total 110 g)

um 9.00 Uhr eine kleine Zwischenverpflegung, bestehend aus
zwei Haselnüssen und einem Apfel (Boskop, in Ausnahme-
fällen Glocken)

anschliessend eine halbe Stunde armschwingen vorwärtshoch
und drei langsame Kniebeugen (mit geschlossenem Mund,
Zähne auf dem Fensterbrett)

vor dem Mittagessen ein kleiner Lauf im Garten, von den
Rosenstöcken bis zum Gartenhäuschen und zurück (total
18,5 m barfuss)

nach dem Hände- und Füssewaschen einnehmen von 125 g ge-
kochtem Spinat, 50 g Kopfsalat und einem halben gekochten Ei
(am Sonntag an Stelle Ei ein Dreieckkäselein)

nach dem Essen eine halbe Stunde spazieren mit der Zeitung
vor der Nase (jedoch nur auf grosser Rasenfläche möglich)

um 17.30 Uhr einen Kilometer schwimmen (im 50-Meter-
Becken) abwechslungsweise eine Länge Rücken, eine Länge
Brust

anschliessend velofahren 3mal um die nähere Häusergruppe
mit Dreirad (velofahren mit Zweirad konnte er nicht)

um 18.30 Abendessen: 170 g Birchermüesli, ein Stück stein-
hartes Brot

anschliessend mit Kneippsandalen (Modell B76) zehn Längen
spazieren, wiederum gleiche Strecke Rosenstöcke–Gartenhäus-
chen (18,5 m)

anschliessend 30 Minuten Blick lesen (im Winter auf der
Kellertreppe, im Sommer im Gartenstuhl)

um 20.00 Uhr Bettruhe bis morgens 4.48 Uhr (die Träume
während der Nachtzeit waren meist eintönig; es ging immer
um den bösen Nachbarn, der sogar raucht und am Sonntag
lasterhafterweise ein bis zwei Glas Wein trinkt)

Der Nachbar wurde auch während des sportlichen Tages-
ablaufes sehr oft als Wüstling beschimpft (Gründe bereits
bekannt)

Dank dieser Lebensweise hat Otto ein sorgenloses Leben ge-
führt und immerhin das ansehnliche Alter von fünfundvierzig
Jahren erreicht.

Marcel Walter